

Neue Taktiken der Spezialoperation begannen, den Himmel der Ukraine zu schlagen

<https://svpressa.ru/war21/article/357581/>

Unser massiver Raketenangriff am 29. Dezember zeigte, wie schnell man die feindliche Luftabwehr zum Schweigen bringen kann.

SvobodnajaPressa, 01.01.2023

Sergej Ischtschenko

Möglicherweise nähert sich der Sondereinsatz in der Ukraine gerade einer entscheidenden Sollbruchstelle. Dies wird auf jeden Fall geschehen, wenn es kurzfristig gelingt, das bisher sehr störende feindliche Luftabwehrsystem zum Schweigen zu bringen oder zumindest zeitweise zu schwächen. Die sich vollständig auf die hochmoderne Informationsunterstützung der NATO stützt. Dabei werden sowohl die stationäre Infrastruktur der Allianzländer als auch fliegende AWACS-Radare und RQ-4 Global Hawk-Aufklärungsdrohnen eingesetzt.

Seit fast einem Jahr rennen wir mit dem Kopf gegen die ukrainisch-nationale Mauer. Wenn es uns gelingt, sie bald zu knacken, dann wird die derzeitige Hauptschwäche der russischen Gruppierung im Kriegsgebiet - das Fehlen unserer Kampfflugzeuge über ukrainischen rückwärtigen Gebieten, Kontrollpunkten und Transportverbindungen - sofort beseitigt werden.

Im militärischen Sprachgebrauch nennt man dies die Erlangung der Luftherrschaft. Wenn wir dies erreichen, wird sich die AFU in genau der gleichen Situation befinden wie die Rote Armee im Sommer und Herbst 1941. Mit allen strategischen und geopolitischen Konsequenzen für das heutige Kiew. Denn die Front auf ukrainischer Seite wird einfach zusammenbrechen.

Der erste entscheidende Schritt in diese zweifelsohne richtige Richtung scheint am 29. Dezember 2022 getan worden zu sein. An diesem Tag fand, wie Sie sich erinnern, ein weiterer massiver Schlag gegen die kritische Energie- und Armeestruktur des Feindes statt. Aber nicht nur das.

Oberflächlich betrachtet sah alles genauso aus wie bei den vorangegangenen Angriffen, die bereits zweieinhalb Monate andauerten: Abschuss zahlreicher hochpräziser Marschflugkörper und ballistischer Raketen zu Wasser, zu Lande und in der Luft sowie von Kamikaze-Drohnen aus verschiedenen Richtungen. Der Westen wies jedoch schnell darauf hin, dass die Russen in der Ukraine zum ersten Mal eine völlig neue

Taktik zur Durchführung einer Luftoffensive angewandt haben. Sie war im Voraus sehr klar in drei Phasen unterteilt worden.

Bisher waren die erste Welle der angreifenden Luftstreitkräfte immer russische Marschflugkörper gewesen. Ein großer Teil von ihnen wurde regelmäßig von der ukrainischen Luftabwehr abgeschossen, die klare und sehr zeitnahe Zielanweisungen von (vor allem amerikanischen) Spionageflugzeugen und Aufklärungsdrohnen der NATO erhielt, die ununterbrochen über Polen, Rumänien und dem Schwarzen Meer schwebten. Aber es gab auch genug Überlebende, die garantiert dort ankamen, wohin sie geschickt wurden, um eine zunehmend verheerende Wirkung zu erzielen.

Erst nach ein oder zwei Stunden über der Ukraine kamen die langsam fliegenden, tief fliegenden russischen Kamikaze-Drohnen ins Spiel. Auch sie wurden von den Ukrainern beim Anflug auf ihre Ziele durch das Feuer ihrer tragbaren Flugabwehrraketensysteme und sogar durch automatische Handfeuerwaffen teilweise zerstört. Doch diese eher primitiven Drohnen mit eindeutig iranischen Wurzeln, die von Kiew wegen ihres ohrenbetäubenden Ratterns den Spitznamen "Mopeds" erhielten, trugen dennoch ihren Teil zur Zerstörungsarbeit im feindlichen Lager bei.

Und was haben wir am 29. Dezember gesehen? Die ersten, die in die Luft gingen, waren die Kampfdrohnen "Geranium-2". Und nicht wie bisher bei Tageslicht, damit die Bediener den Flug und das Anvisieren von Zielen besser kontrollieren können. Nein, jetzt - in stockdunkler Nacht, wenn die Ukrainer sie vom Boden aus gar nicht mehr erkennen können.

Gleichzeitig mit den Geranyas wurden Simulationsraketen abgefeuert, die üblicherweise bei Luft-Luft-Übungen auf hinteren Schießständen eingesetzt werden, um die Situation in der Luft zu erschweren. Jeder dieser relativ kleinen Flugkörper ist so konzipiert, dass er große Unterschalldrohnen, Marschflugkörper und Gleitbomben simuliert. Und sogar Hubschrauber und Kampfflugzeuge. Dies wird erreicht, indem spezielle Vorrichtungen, die auf den so genannten Lüneburg-Linsen basieren, auf jedem der Ziele angebracht werden. Diese erhöhen den effektiven Streubereich der Ziele auf den Radarschirmen der Flugabwehr erheblich. Dadurch entsteht ein übertriebenes Bild von den wahren Kampffähigkeiten der Angreifer.

Was genau an diesem Tag in dieser Funktion eingesetzt wurde, ist noch nicht bekannt. Es ist jedoch davon auszugehen, dass über der Ukraine PM-75-Simulatoren eingesetzt wurden, die normalerweise auf Übungsplätzen als Teil des Lysa-M-Zielsystems eingesetzt werden. Diese Simulatoren wurden von der in Moskau ansässigen NPO Molniya auf der Grundlage ausgemusterter alter sowjetischer S-75-Flugabwehrraketen entwickelt. Die taktischen und technischen Merkmale der RM-75

besagen, dass sie in Höhen von 0,05-20 Kilometern mit Geschwindigkeiten von 200-700 bis 350-1200 km/h bei einer Reichweite von 40-100 Kilometern fliegen können.

In Russland gibt es jedoch auch andere Arten von Simulatoren, die dem Feind die Illusion vermitteln können, dass er aus allen Richtungen von Dutzenden schwerer Kampfflugzeuge, ballistischer Raketen oder Marschflugkörper angegriffen wird. In der Hitze des modernen Gefechts ist es nicht so einfach, dies zu überprüfen. Deshalb müssen sie die Radare ihrer Flugabwehrraketen-Komplexe nach dem Zufallsprinzip einschalten. Dadurch steigt der Verbrauch der Raketenmunition um ein Vielfaches.

Genau das ist am 29. Dezember geschehen. Die Standorte der ukrainischen Radar- und Luftabwehrsysteme wurden von russischen Piloten der taktischen Luftfahrt in der Nähe der Kontaktlinie sofort im Voraus erfasst. Nicht nur repariert. Sie wurden gleichzeitig von unseren X-31P- und X-58-Radarabwehrraketen von Su-35- und Su-30SM-Mehrzweckjägern aus auf diese Ziele abgeschossen.

Es ist immer noch schwer zu sagen, welcher Teil des ukrainischen Luftabwehrsystems nach diesen Angriffen am vergangenen Donnerstag völlig "blind" und "taub" geworden ist. Doch als die zweite Welle von X-101, X-22 und X-32 Marschflugkörpern den Gerasenern in den Himmel über der Ukraine folgte, war die ukrainische Luftabwehr viel schwächer als bei früheren Gelegenheiten. Und einen Tag später meldete das russische Verteidigungsministerium offiziell, dass der AFU in ihrem derzeitigen Zustand schlichtweg irreparable Verluste zugefügt wurden: die Zerstörung von vier gegnerischen S-300 SAMs auf einmal.

Doch das war nicht das Ende der Probleme in Kiew an diesem Tag. In der dritten Welle der Luftoffensive wurden die berühmten "Kalibras" von den Schiffen der Schwarzmeerflotte aus gestartet. Die, wie sich herausstellte, bereits an fast wehrlose Ziele im Feindesland gegangen sind.

Was wird als nächstes passieren? Es scheint keinen Grund zu geben, daran zu zweifeln, dass die neue und so wunderbar selbstbewährte Taktik von uns immer wieder angewendet werden wird. Bis den ukrainischen Streitkräften die ehemaligen sowjetischen Raketensysteme für den C300PT/PS, eine einzige S-300V1-Division und bis zu einem halben Dutzend "Buk-M1"-Divisionen, die immer noch eine Bedrohung für russische Flugzeuge darstellen, vollständig ausgehen.

Erst danach wird der unvermeidliche Zusammenbruch des ukrainischen Luftabwehrsystems kommen. Und die ehemaligen sowjetischen Flugabwehrraketensysteme, die die AFU besitzt, können verschrottet und in Museen gebracht werden. Erstens, weil

es für Kiew absolut keinen Platz gibt, um zusätzliche Flugabwehrraketen für sie zu beschaffen.

Diese Situation wurde auf dem Gipfeltreffen der Verteidigungsminister der nordatlantischen Allianz im vergangenen Oktober erörtert. Dort wurde mit Bedauern festgestellt, dass alle ehemaligen sowjetischen Flugabwehrraketen, über die das Bündnis in Westeuropa verfügt, finnische (drei Bataillone) und zypriotische (vier Anlagen) Buk-M1 sowie einige griechische Tor-M1 sind. Mit einer entsprechenden, sehr geringen Menge an Munition.

Selbst wenn es der NATO gelingen sollte, alle aufgezählten Einheiten zusammenzutrommeln und sie zur Rettung nach Kiew zu schicken, wäre das schlichtweg nichts. Schließlich wird die Basis des Luftverteidigungssystems dieses Landes, das der Ukraine zu Beginn der Sonderoperation zur Verfügung stand und fast zum Schweigen gebracht wurde, durch etwa 250 S-300-Systeme in verschiedenen Modifikationen und 72 Buk-M1-Systeme ersetzt werden.

Angesichts der drohenden Katastrophe steht dieser an den Westen gerichtete universelle Schrei von Vladimir Zelensky über der Welt: "Menschen, lasst es nicht verkommen! Gebt mir etwas, um russische Flugzeuge und Raketen abzuschießen".

Sie geben es ihm natürlich. Aber so, dass man endlich hinterherkommt. Diesen Eindruck gewinnt man, wenn man sich diese im Wesentlichen traurige Liste für Zelensky ansieht.

So berichtete das deutsche Magazin DerSpiegel am 11. Oktober, dass Deutschland der Ukraine das erste von vier zugesagten fortschrittlichen Mittelstrecken-Luftabwehrsystemen IRIS-T übergibt. Übrigens eine ziemlich ernstzunehmende Maschine. In mancher Hinsicht ist sie sogar unseren Buk-M3 und Tor überlegen.

Das deutsche System verfügt insbesondere über ein leistungsfähigeres Zielerfassungssystem und kann alle Arten von aerodynamischen Zielen kontinuierlich verfolgen: normale und getarnte Flugzeuge sowie niedrig fliegende Marschflugkörper. Der Nachteil des IRIS-T im Vergleich zu unserem System ist, dass es weniger effektiv gegen niedrig fliegende, manövrierende Ziele, wie z.B. UAVs, ist: aufgrund der instabilen Erfassung und Verfolgung dieser Ziele kann es zu einem sogenannten "Abwürgen" kommen, wenn der Flugkörper das Ziel verliert.

Aber wie auch immer: Was ist schon eine Flugabwehrraketenbatterie? Und sogar alle vier von Berlin versprochenen? Kiew allein wird nicht ausreichen, um Kiew zu schützen. Was ist mit der gesamten Ukraine?

Das Gleiche gilt für die einzige Batterie der amerikanischen Patriot-Flugabwehrraketen, die Zelensky von Washington für Ende 2022 versprochen wurde. Aber nicht jetzt. Eines Tages. Wenn die Ukrainer wissen, wie man wartet. Und anscheinend können sie zusätzlich zuverlässig gegen russische Luftangriffe schützen. In erster Linie, um Reputationsverluste für das Pentagon zu vermeiden.

Etwas früher, am 7. November, gab der Leiter des ukrainischen Verteidigungsministeriums Reznikov bekannt, dass die ersten amerikanischen NASAMS und italienischen Aspide SAMs in der Ukraine eingetroffen sind. Aber auf jeden Fall ist das alles eine Träne wert. Kiew kann nicht einmal davon träumen, das gesamte Luftverteidigungssystem des Landes nach dem vollständigen Verlust der S-300 und Buk-M1 wiederherzustellen.

Für die russische Luftwaffe klingen diese Bekenntnisse wie Musik. Denn erst wenn das ukrainische Luftverteidigungssystem bald tatsächlich seine Waffen niederlegt, beginnt für unsere Piloten die eigentliche Kampfarbeit.

Sie werden vielleicht sagen: "Es ist ein bisschen spät! Aber besser spät als nie. Richtig?"

Übersetzung aus dem Russischen mit DeepL